

Männer dominieren die Gemeindepolitik

In den Gemeindeexekutiven bilden Frauen nach wie vor eine Minderheit: Die Befragung der Schweizer Exekutivmitglieder von 2017 zeigt, dass der Frauenanteil lediglich 25,7% beträgt. Bei den Präsidiën sind es sogar nur 12,2%.

Im Durchschnitt sind Frauen in der Kommunalpolitik 51 Jahre alt, was sich nur unwesentlich von dem Alter ihrer Kollegen unterscheidet (52 Jahre). Ebenso wie bei den Männern ist auch bei den Exekutivpolitikerinnen der Anteil an jüngeren weiblichen Exekutivmitgliedern unter 39 Jahren mit nur 12,0 Prozent relativ gering, wobei ihr Anteil in den letzten Jahren sogar noch gesunken ist (2008: 15,2%). Betrachtet man die Entwicklung des Bildungsniveaus der weiblichen Exekutivmitglieder, fällt auf, dass dieses innerhalb von zehn Jahren merklich gestiegen ist: Rund ein Drittel hat heute einen Hochschulabschluss (2017: 34,0%; 2008: 29,4%).

Parteizugehörigkeit und berufliche Situation der Frauen in Exekutiven

Etwas mehr als die Hälfte der Gemeinderätinnen gehört einer politischen Partei an (52,0%). Die Partei mit dem höchsten Frauenanteil ist die FDP mit 27,3%, dahinter folgen die SP (21,6%), die CVP (21,1%) und die SVP (12,5%). Im Ver-

gleich zu ihren Kollegen sind Frauen in ihrer politischen Einstellung im Durchschnitt moderater. Unabhängig davon, ob sie einer Partei angehören oder parteiunabhängig sind, ordnen sie sich im Durchschnitt auf einer Links-Rechts-Skala der Mitte zu (5,1 auf einer Skala von 0 bis 10, mit 0 = ganz links und 10 = ganz rechts; Männer: 6,1). In Bezug auf die berufliche Situation der weiblichen Exekutivmitglieder ist auffällig, dass fast die Hälfte der Frauen keine Führungsfunktion innehat, was sich im Vergleich zur Befragung von 2008 massiv erhöht hat (ohne Führungsfunktion 2008: 23,2%; 2017: 46,4%).

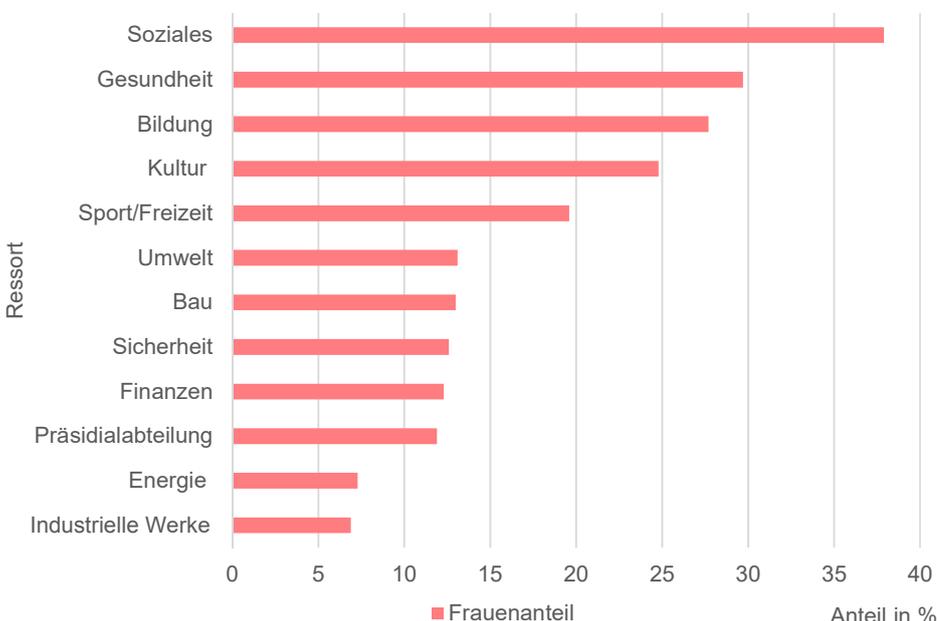
Arbeitsumfeld und Führungsstil der Exekutivpolitikerinnen

Am höchsten ist der Anteil der Gemeinderätinnen im Ressort Soziales (38%), gefolgt von den Ressorts Gesundheit (30%) und Bildung (28%), am geringsten im Ressort Industrielle Werke. Es zeigen sich hier klassische Rollenmuster. Wenn es um den Führungsstil in einer Gemeinde geht, scheinen Frauen im

Gegensatz zu ihren Kollegen etwas bedachter zu agieren. Als mögliche Faktoren einer erfolgreichen Projektumsetzung sehen Frauen eine präzise Vorabklärung (91,3%) und eine detaillierte Meilensteinplanung (73,7%) als besonders relevant an. Bei den Männern sind es 85,3% beziehungsweise 62,4%. Sowohl Frauen als auch Männer scheinen allerdings davon überzeugt zu sein, dass das Engagement der Exekutive für den Erfolg von Projekten zentral ist (Frauen: 80,5%; Männer: 74,2%), ebenso eine gute Finanzlage (Frauen: 72,4%; Männer: 65,4%) und das Engagement der Gemeindeverwaltung (Frauen: 72,2%; Männer: 65,5%).

Auf Platz eins bis drei der wichtigsten Qualitäten für die Führungsarbeit im Exekutivamt stehen für die Gemeinderätinnen Kommunikationsfähigkeit, Kompromissfähigkeit und Sozialkompetenz, während die Männer neben diesen drei Qualitäten insbesondere auch die Organisations- sowie die Führungskompetenz als besonders relevant einstufen.

Frauenanteil nach Ressort



Am höchsten ist der Anteil der Gemeinderätinnen im Ressort Soziales (38%), gefolgt vom Ressort Gesundheit (30%). Es zeigen sich hier klassische Rollenmuster.

Grafik: ZHAW

Nationales Gemeindemonitoring

Die ZHAW School of Management and Law und das IDHEAP der Universität Lausanne befragen im Abstand von fünf Jahren alle Gemeindegemeinschreiberinnen und Gemeindegemeinschreiber sowie Exekutivpolitikerinnen und Exekutivpolitiker der Schweiz. Die neusten Daten des durch den Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Monitorings wurden 2017 erhoben. 8000 von 13000 Exekutivmitgliedern haben sich an der Befragung beteiligt.

Zufriedenheit im Amt

Vergleicht man den Arbeitsaufwand und die Zufriedenheit mit der Entschädigung des Exekutivamts, sind die Zahlen von Frauen und Männern nahezu gleich. So wenden Frauen und Männer durchschnittlich zwölf Stunden pro Woche für die Tätigkeit in der Gemeindeexekutive auf, wobei mehr als die Hälfte der Befragten die Entschädigung als zu tief oder als etwas zu tief empfindet (Frauen: 54,5%; Männer: 56,5%). Sie be-

trägt im Durchschnitt 14400 Schweizer Franken bei Frauen und 15000 Schweizer Franken bei Männern.

Obwohl der Anteil der Frauen, die angeben, dass in den vergangenen Jahren die Arbeitsbelastung sowohl zeitlich als auch inhaltlich zugenommen hat, mit rund zwei Dritteln in etwa dem Anteil der Männer entspricht (Frauen «zeitlich»: 59,1% und «inhaltlich»: 67,6%; Männer «zeitlich»: 60,1% und «inhaltlich»: 69,5%), scheinen Frauen weniger oft durch das Berufsleben belastet zu sein (Frauen: 31,0%; Männer: 42,9%). Die Doppelbelastung durch das Privatleben ist bei Frauen und Männern dagegen in etwa gleich (Frauen: 61,4%; Männer: 60,7%).

Wohl der Gesellschaft als Motiv

Die Motivation, sich in einem kommunalen Exekutivamt zu engagieren, scheint sich zwischen Männern und Frauen in einem Punkt besonders zu unterscheiden: So geht es Frauen im Gegensatz zu ihren Kollegen insbesondere darum, eine Tätigkeit auszuüben, die zum Wohl der Gesellschaft beiträgt (78,1% der Frauen gegenüber 70,6% der Männer). Mehr als die Hälfte aller Frauen gibt als Auslöser für ihre Kandi-

datur persönliche Betroffenheit durch ein lokales Ereignis beziehungsweise eine lokale Entwicklung an, wohingegen dies nur zwei von fünf Männern als Grund angeben.

Für eine ausgewogene Repräsentanz in den Gemeinden bleibt es eine wichtige Aufgabe, mehr Frauen für die Exekutiven zu gewinnen und insbesondere jüngere Frauen für diese Positionen zu begeistern. Dazu sind Rollenvorbilder notwendig. Eine bessere Vereinbarkeit von politischem Amt und Beruf sowie Familienleben wie auch Teilzeitanstellungen, die pensionskassenversichert sind, könnten einige dieser Massnahmen sein.



Jana Machljankin, Dr. Claire Kaiser, Prof. Dr. Reto Steiner, ZHAW School of Management and Law

In manch einer Gemeinde werden Frauen gezielt gesucht

Analog zu den Kaderstellen in Gemeindeverwaltungen (s. S. 56) gibt es auch in den Exekutiven der Gemeinden fast nirgendwo eine Zielvorgabe für einen Mindestanteil an Frauen; nur knapp 2% der Gemeinden, die sich an der Umfrage der «Schweizer Gemeinde»* beteiligt haben, kennen eine Frauenquote für den Gemeinderat.

Gleichstellung in der kommunalen Exekutive sei Sache der Wählerinnen und Wähler, sie könnten Frauen ihre Stimme geben. Die Rekrutierung von Kandidatinnen wiederum sei Aufgabe der Ortsparteien, heisst es in zahlreichen Kommentaren.

Allerdings gehören lediglich 48% der Exekutivpolitikerinnen einer politischen Partei an (vgl. nebenstehenden Text der ZHAW); dieser Rekrutierungshebel wirkt bei den Parteilosen also nicht. Verschie-

dene amtierende Gemeinderätinnen und -räte setzen darum bei sich abzeichnenden Vakanzen bewusst auf die direkte, zum Teil sogar ausschliessliche Ansprache von Frauen, wie aus den Antworten hervorgeht. Denn: «Frauen melden sich nur selten oder machen selber auf sich aufmerksam». Die aktive Suche nach Frauen wird auch für Kommissionen und Arbeitsgruppen als wichtig erachtet; dieser erste Schritt in die Politik könnte den Weg in eine Position in der Exekutive ebnen.

Trotz aktiver Ansprache von Frauen ist die Suche nicht immer von Erfolg gekrönt: «Wir erhalten leider ständig Absagen von Frauen, obwohl sie nicht schlechter qualifiziert sind als die Männer», melden verschiedene Befragte zurück. Ab und zu hingegen heisst es, die Gleichstellung laufe «ganz von

selbst». In knapp 32% der an der Umfrage teilnehmenden Gemeinden besteht die Möglichkeit, ein Exekutivamt nicht als reines Milizamt, sondern als Teilamt auszuüben. Dieses Modell, bei dem auch Sozialleistungen ausgerichtet werden, ist gerade für Frauen interessant.

Denise Lachat, Luisa Tringale

* Die anonymisierte Umfrage der «Schweizer Gemeinde» zu Gemeindeverwaltungen und -exekutiven wurde vom 23. November bis zum 14. Dezember 2020 bei 2172 Gemeinden durchgeführt. Es gingen rund 720 Antworten ein, hauptsächlich von Gemeindegemeinschreibern (70%) und vor allem aus Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 500 bis 5000 (67%).